

Ergänzungen und Berichtigungen zu meinem bairisch-slawischen Lautwandelapparat (mit einem Namensglossar) – Slavia Tirolensis IV

Emanuel Klotz

In meinem Aufsatz *Slavia Tirolensis I* (Kl21a) habe ich einen Apparat entworfen, mit dem die lautliche Entwicklung slawischer Ortsnamen in Osttirol Wandel für Wandel nachgezeichnet werden kann. Vorbild hierfür war Georg Holzers *Historische Grammatik des Kroatischen* (H07b, H11b) – dort geht es um die slawisch-romanische Lautgeschichte und ihre Manifestation in den Romanismen an der kroatischen Adriaküste.

Mit fortschreitender Arbeit an meinem Projekt zu den slawischen Namen Osttirols¹ sind immer wieder Anpassungen in meinem Apparat notwendig geworden, vgl. meine Aufsätze *Slavia Tirolensis II* und *III* (Kl21b, Kl23b). Sie hatten sich aus der lautlichen Analyse zusätzlicher Namen ergeben und betrafen allesamt den bairischen Teil der Lautgeschichte – also die bairischen Lautwandel „im eigentlichen Sinn“ und die Lautsubstitutionen, die bei der Übernahme slawischer Wörter ins Bairische gewirkt haben. In diesem Beitrag möchte ich weitere Ergänzungen und Berichtigungen vornehmen und damit eine aktualisierte Version meines Apparats präsentieren. Dieser ist auch in der nunmehr gültigen Gestalt als Entwurf zu betrachten und kann (oder wird sogar sicher) im weiteren Verlauf des Projekts abermaligen Anpassungen unterliegen.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung liefern uns zusätzliche Details über die Umstände des mittelalterlichen Sprachkontakts zwischen Baiern und Slawen, nämlich zum einen über die relative und absolute Chronologie der Lautwandel und zum anderen über die Besiedelungsgeschichte Osttirols. Wir sind also in der Lage, anhand von sprachwissenschaftlichen Daten zu erschließen, wie Baiern und Slawen im Mittelalter gesprochen haben und in welchen Zeitspannen sich der Sprachkontakt in welchen Teilen Osttirols abspielte.

1 Kennung ESP-18, Laufzeit von 01.04.2022–31.03.2025.

1. Vorbemerkungen

Die Sprachbezeichnungen „Urslawisch“ und „Nachurslawisch“, wie sie im vorliegenden Aufsatz vorkommen, werden in dem von Georg Holzer definierten Sinn verwendet². Das holzersche Urslawisch bildet das Slawische so ab, wie es um 600 n. Chr. gesprochen wurde. In der Notation urslawischer Lautungen steht die Unterstreichung für die Betonung (**babu* ‘Bohne’), der nachgestellte Hochpunkt für den Akut, einen (wohl steigenden) Tonverlauf, den Silben unabhängig von der Betonung tragen konnten (**se’de’tej* ‘sitzen’). Man beachte, dass urslawische Wortformen gänzlich betonungslos sein konnten (**le’su* ‘Wald, Holz’)

Mit der Durchführung der Dritten Palatalisierung, die als erster Wandel nach der Expansion der Slawen wirkte, endete die Periode des Urslawischen. Lautungen, in denen bereits die Dritte Palatalisierung oder jüngere Wandel berücksichtigt sind, gelten als „nachurslawisch“. Zu den für das Urslawische genannten Notationsregeln kommen folgende hinzu: *ě* steht für kurzes Jat, *ê* für langes, der Punkt auf mittlerer Höhe für den Neoakut (**bȳ·kь* ‘Stier’) und ein nachgestellter Punkt auf Zeilenhöhe für den slowenischen steigenden Tonverlauf (*žė.na* ‘Frau’).

Bei den Formen zwischen spitzen Anführungszeichen («*sěděti*» ‘sitzen’) handelt es sich um die auf traditionelle, „vorholzersche“ Weise rekonstruierten Lautungen, die Holzer selbst als „Nennlautungen“ bezeichnet. Sie werden der besseren Bekanntheit halber mit den urslawischen Wortlautungen mitgenannt, aber anders als üblich in südslawischer Prägung (z. B. mit Liquidametathese und Längung) angeführt.

Außerdem werden folgende Abkürzungen gebraucht: ahd. = althochdeutsch, bair. = bairisch, dial. = dialektal, mhd. = mittelhochdeutsch, nachursl. = nachurslawisch, pl. = polnisch, Pl. = Plural, sbair. = südbarisich, slaw. = slawisch, sln. = slowenisch, tsch. = tschechisch, uridg. = urindogermanisch, ursl. = urslawisch.

Die Literatursiglen werden im Quellenverzeichnis aufgelöst.

2 Siehe hierzu jetzt H20c: 53–95, auch zu den Notationsregeln, die ich hier zur Gänze von Holzer übernehme.

2. Der aktualisierte Lautgesetzapparat

Der von mir entworfene Lautgesetzapparat umfasst drei Blöcke von Lautwandel: Erstens jene der slawischen Gebersprache – sie haben in den Entlehnungen naturgemäß als erste gewirkt –, zweitens die Substitutionen für slawische Laute, die dem Bairischen fremd waren, und drittens die Lautwandel des Bairischen. Die Wandel sind der Übersicht halber wie unten angeführt mit Chiffren abgekürzt.³ Mit diesen Chiffren wird auch in den weiteren Ausführungen auf die betreffenden Wandel verwiesen, und zwar mit vorangestellten Paragraphenzeichen („§ d“, „§ 23“ usw.).

2.1. Slawische Lautwandel

3 Monophthongierung, 8 *l*-Epenthese, 12 Dybos Gesetz, 13 Assibilierung $t' > c$, $d' > dz$, 16 Wandel $\bar{u} > \bar{y}$ (634–777), 17 Hebung $\bar{o} > \bar{u}$ (vor 777), 18 Wandel $d\check{z} > \check{z}$, 20 Liquidametathese (775–800), 21 *j*-Prothese, 23 Wandel $a > o$ (827–832), 24 Wandel $\bar{e} > \bar{e}$, 25 Wandel $i, u > \bar{b}, \bar{b}$, 27 Entstehung der silbischen Liquiden (770–850), 28 Entstehung der Nasalvokale, 29 Dehnung kurzer Vokale in unbetonten Wortformen, 30 Reakzentuierung unbetonter Wortformen, 33 Jotierung (vor 860), 37 Zweites Ivšičsches Gesetz, 38 Wandel $\bar{y} > \bar{i}$ (1000), 39 Zusammenfall von \bar{b} und \bar{b} in \bar{a} (900–1000), 41 Kapovičs Zwei-Moren-Gesetz (800–1000), 43 Kürzung akutierter Langvokale, 47 Denasalisierung (1000–1300), 50 Ausfall des schwachen \bar{a} (nach 1000), 58 Akzentrückziehung auf Langvokale („Primary Retraction“, 900–1200), 63 „*Brata*-Dehnung“ (1050–1200), 64 Wandel $\bar{a}, \bar{a} > \bar{a}, \bar{a}$ (1100–1225), 59 Akzentrückziehung auf Kurzvokale („Secondary Retraction“, 1400–1600), 70 Wandel $\beta > v$, 71 Wandel $t' > \check{c}$

2.2. Substitutionen

a Initialbetonung, **b** Substitution $\bar{e} \blacktriangleright \bar{e}$, **c** Substitution $\bar{y} \blacktriangleright \bar{i}, \bar{u}$, + **d** Substitution $\#x \blacktriangleright \#kch$, **e** *i*-Umlaut, **f** Substitution $s, z \blacktriangleright z \sim \beta$, ! **g** Substitution $\check{c}, \check{s}, \check{z} \blacktriangleright \acute{s}$, **h** Substitution $b \blacktriangleright f$, + **i** Substitution $r \blacktriangleright Vr \sim rV$, + **j** Substitution der Nasalvokale, **k** Substitution $t' \blacktriangleright k$, **l** Substitution $l', \acute{n}, \acute{r} \blacktriangleright l, n, r$, **m** Kürzung unbetonter Langvokale, **n** Substitution $\bar{a} \blacktriangleright e$, ! **o** Substitution $\check{s} \blacktriangleright \check{s}, \check{c} \blacktriangleright \check{c}$, + **p** Substitution $\#b \blacktriangleright \#p$

3 Genaue Beschreibungen der Lautwandel in K21a, K21b und K23b, zu den slawischen siehe außerdem Marka 2013; „+“ bedeutet: In diesem Aufsatz neu hinzugekommener Wandel, „!“: Lautwandel mit neuer Formulierung. Es werden nur jene Wandel angeführt, die in den hier und bisher behandelten Osttiroler Slawismen nachweisbar sind.

2.3. Bairische Lautwandel

A Hebung $\bar{e}, \bar{o} > \bar{e}, \bar{o}$, **B** Monophthongierung $ai, au > \bar{e}, \bar{o}$ (700), **C** *i*-Umlaut (750), **D** Wandel $s > \acute{s}$ (750–780), **E** Wandel $b > p$ (770), **F** Ahd. Diphthongierung $\bar{e}, \bar{o}, \emptyset > ie, uo, \ddot{u}\ddot{o}$ (750–800), **G** Assimilation $ai, \ddot{a}i > ei / au > ou / \ddot{a}\ddot{u} > \ddot{o}\ddot{u}$ (800), **H** Wandel $CjV > CCV$ (800–900), **I** Kürzung unbetonter Langvokale (900), **J** Erste Synkope (1000), **K** Wandel $V > e\sim\emptyset$ in Endsilben (um 1050), **L** Wandel $sk > \acute{s}$ (1050), **!** **M** Wandel $VwC > V:C$ (inkl. Monophthongierung $ou, \ddot{o}\ddot{u} > \bar{a}$), **+** **N** Wandel $-p > -b-$ (1050⁴), **O** Wandel $w, b > \beta$ (1100), **P** Nhd. Diphthongierung $\bar{i}, \bar{u}, \ddot{u} > ei, ou, \ddot{o}\ddot{u}$ (1100), **Q** Pänultimadehnung (1100–1200), **R** Wandel $a, \bar{a} > \acute{a}, \bar{\acute{a}}$ (1100–1225), **S** Zweite Synkope (1200), **T** S Bair. Diphthongierung $\bar{e}, \bar{o}, \bar{\acute{o}} > ea, oa, \ddot{o}a$ (1200), **U** Depalatalisierung $\bar{a}, \bar{\acute{a}} > a, \bar{a}$ (1200–1225), **V** Wandel $mb, mp > m(m)$ (1250), **W** Entrundung (1250–1300), **X** Dissimilation $ei, ou, ie, uo > ai, au, ia, ua$ (1200–1300), **Y** Palatalisierung $o, u, au, ua > \ddot{o}, \ddot{u}, \ddot{a}\ddot{u}, \ddot{u}\ddot{a}$ (ab 1300), **Z** Auslautverhärtung (1300), **AA** Zusammenfall von e und \bar{e} mit \acute{e} und $\bar{\acute{e}}$, **AB** Gesamtbairische Diphthongierung $\bar{e}, \bar{o} > ei, ou$ (1300), **AC** Konsonantenvereinfachungen (1350), **AD** Kürzung betonter Langvokale, **AE** Dritte Synkope (1420), **AF** Kontextbedingter Wandel $\acute{s} > \acute{\acute{s}}, s$ (vor 1447), **AG** Reduktion von unbetontem $ai, oa > a \sim e$, **AH** Sonorisierung von Verschlusslauten vor n , **AI** Hebung $\acute{a}, \bar{\acute{a}} > o, \bar{o}$, **+** **AJ** Wandel $r > \acute{r}$

3. Lautgeschichtliche Ergänzungen und Berichtigungen⁵

3.1. + § d: Die Substitution $\#x \blacktriangleright \#kch$

Das aus dem Germanischen ererbte x (< uridg. k, \hat{k} durch die Erste Lautverschiebung) war auf dem Weg zum Althochdeutschen im Anlaut zum glottalen h verhaucht. Folgte ein Konsonant, so fiel x überhaupt aus (z. B. germ. **xlaiba* > dt. *Lai*b). Slaw. x hingegen war velar, wich damit vom ahd. h hinsichtlich des Artikulationsortes ab und musste substituiert werden.

Lautlich am nächsten stand zum Zeitpunkt des beginnenden bairisch-slawischen Kontakts die Affrikate *kch*, die um 700 durch die Zweite Lautver-

4 Vgl. Kr56: 76 (§ 27 a 3)

5 Die in diesem Kapitel behandelten Namen sind im anschließenden „Glossar“ aufgelistet. Informationen wie etwa Lage, Belege, Aussprache sowie Bedeutung und Urheber der jeweiligen Etymologie sind der Übersicht halber dorthin ausgelagert.

schiebung aus vorahd. *k* (< uridg. *g*, *ǵ*) entstanden war⁶. Beispiele für diese Substitution sind:

nachursl. **xléβī`št'e* ▶ **kchleβiške* (→ *Klebischge*)

nachursl. **xlmъ* (> **xolm*) ▶ **kholm* (→ *Kolm*)

nachursl. **xβrāstbnīkъ* > **xrā.stnīk* ▶ **kchrāsnig* > *krās̄nig* (→ *Krassnig I*)

Wie ich im Rahmen meiner Befragungen feststellen konnte, hat *kch* seine Affrizierung in vielen Osttiroler Dialekten inzwischen wieder verloren, weshalb heute an den betreffenden Stellen nunmehr *k*^(h) anstelle des slaw. *x* gesprochen wird.

3.2. + § i: Die Substitution *r* ▶ *Vr* ~ *rV*

Im Slawischen entstand aus tautosyllabischem *rb*, *rъ*, *br*, *br* silbisches *r* (§ 27). Zwar kannte diesen Laut ab einer gewissen Zeit auch das Bairische, jedoch nur in unbetonter Silbe, wo er nämlich durch die Erste (§ J) und Zweite Synkope (§ S) entstanden war, z. B. **muoter* > **muotr* (> §§ X, AJ *muatē*) 'Mutter'.

Betontes (oder wegen der Initialbetonung, § a, als betont entlehntes) slawisches *r* wurde durch eine Sequenz aus *r* plus hinterem Vokal substituiert. Die Höhe des Vokals konnte dabei schwanken:

nachursl. **gr̄`lī`št'e* ▶ *gr̄litsch* → *Grolitsch*

nachursl. **gr̄`lī`ca* ▶ **gr̄olize* > (§ AB) *gr̄olize* → *Grolitze*

Für eine genauere Aussage sind noch weitere Daten zu sammeln. War das entlehnte *r* des Slawischen unbetont (oder wurde es durch die dt. Initialbetonung unbetont), kam es stattdessen zur identischen Wiedergabe *r* ▶ *r* (> § AJ *ϑ*): nachursl. **br̄ložica* ▶ **pr̄losiz* > (§ AJ) **p̄losiz* (→ *Bärloßitz*).

Entlehnungen vor Entstehung der slawischen silbischen Liquiden sind daran erkennbar, dass in ihnen die urslawische Reihenfolge von Vokal und *r* sowie der Vokal selbst identisch wiedergegeben sind, vgl. nachursl. **tristjā`xu* ▶ *Tristach* (*ri* ▶ *ri*), **birgu* ▶ *Virgen* (*ir* ▶ *ir*).⁷

⁶ Datierung nach Kr56: 98, § 34 d 1.

⁷ Vgl. Kl21a: 58. Theoretisch ist es natürlich nicht unmöglich, dass diese Sequenzen bei der Substitution zufällig wieder entstanden sind; sprechen aber keine anderen lautlichen Erscheinungen für eine spätere Datierung, so werden die betreffenden Fälle als Entlehnungen vor der Entstehung der silbischen Liquiden gewertet.

3.3. + § j: Die Substitution der Nasalvokale

Die Nasalvokale des Slawischen wurden im Bairischen durch Sequenzen Oralvokal und Nasalkonsonant – nämlich *m* vor Labial, [ŋ] (geschrieben *n*) vor Velar und *n* in den übrigen Fällen – substituiert: Für vorderes *ɛ* kam *āN* (> § U *aN*) zum Einsatz und für hinteres *ɔ* *aN* (> § R *āN*). Aus dem mir vorliegenden Ortsnamenfundus kann ich dafür nur vier einigermaßen sichere Beispiele anführen:

nachursl. **dōbroβīcā* ▶ *Tambrowitz* (→ *Domaburg*)

nachursl. **lēdīnā* > **lēdīna* ▶ **lāndīne* > (§ Q, U) *Landīne*

nachursl. **lōčīcā* ▶ **Lančiz* > (§ R) *Lānčiz*⁸ → *Landschütz*

nachursl. **krōgəl* ▶ *Grangel*

Es ist jedoch anzumerken, das *ā* (> *a*) in *Landīne*, dem einzigen möglichen Beispiel für *ɛ*, auch durch den Umlaut aus *a* hervorgebracht worden sein kann. Für eine endgültige Beurteilung der Lage müssen noch weitere Fälle hinzukommen.

Nach der slowenischen Denasalierung (§ 47) *ɛ*, *ɔ* > *e*, *o* bedurfte es der Substitution nicht mehr; die betreffenden Oralvokale wurden identisch wiedergegeben (ggf. aber wurde *o* durch die Umlautsubstitution, § e, zu *ö* gewandelt): nachursl. **mālētīnъ* ▶ *Maletin*, **kō.tъnica* > **kō.tnica* ▶ *Kōdnitz*.

3.4. + § p: Die Substitution #*b* ▶ #*p*

Durch die Hochdeutsche Lautverschiebung verlor das Bairische den stimmhaften labialen Verschlusslaut *b*. In Entlehnungen wurde dieser fortan durch *f* substituiert (§ h).

Als im Bairischen inlautendes *b* neu entstand (§ N, ca. 1050), endete in dieser Position die Substitution *b* ▶ *f*. Im Anlaut aber, wo *b* bis heute fehlt, wurde sie von der Substitution *b* ▶ *p* (heute [b]) abgelöst. Die betreffenden Beispiele machen dadurch den Anschein, an der Zweiten Lautverschiebung teilgenommen zu haben: **bŕlog* ▶ *Perlog*. Dass dies aber nicht der Fall ist, ergibt sich aus ihrem übrigen Lautstand, nämlich dem durchgeführten Wandel *a* > *o* (§ 23,

8 Wegen der im Wort durchgeführten Initialbetonung (§ a, bis 1050) darf das Substitut nicht bereits als *ān* angesetzt werden, denn *ā* entstand frühestens um 1100 und somit erst nach dem Wirkungsende der Initialbetonung.

830) und der bewahrten Betonung (erst möglich nach dem Ende von § a, d. i. 1050). Die Verschiebung $b > p$ wird auf zwischen 740 und 770 datiert.⁹

Wegen des Zusammenfalls der betreffenden Laute gehen initiale ⟨b⟩ und ⟨p⟩ in der Schreibung durcheinander, vgl. **pelīnik* ▶ ⟨Blinig⟩. Wie die Aussprache [b̥li:nik] zeigt, haben wir es in diesem Beispiel nicht mit einer Substitution $p \blacktriangleright b$ zu tun, sondern mit einer identischen Wiedergabe $p \blacktriangleright p$ [b̥].

3.5. ! Zur Substitution $\check{s}, \check{z} \blacktriangleright \acute{s}$ (§ g) und zur identischen Wiedergabe $\check{s} \blacktriangleright \acute{s}$ (§ o)

In meinen bisherigen Arbeiten bin ich im Einklang mit der von mir verwendeten Literatur davon ausgegangen, dass dt. \acute{s} nach seinem Entstehen aus *šk* (ca. 1050) \acute{s} als Substitut für slaw. \check{s}, \check{z} ablöste.¹⁰ Für $\check{s} \blacktriangleright \acute{s}$ gibt es folgende Beispiele:

nachursl. **glāwūšbkā* ▶ *Glāwūške* (→ *Glowusge*)

nachursl. **lêštje* ▶ *Leške* (→ *Löschge*)

nachursl. **olššnica* ▶ *Qlschnitz*

Außerdem all jene, in denen der Ausgang «-ište» als *-ischg* fortgesetzt ist:

nachursl. **bzīšt'e* ▶ *Bezischge(le)*

nachursl. **golōīšt'e* ▶ *Gollofischga*

nachursl. **lēsīšt'e* ▶ *Lusischge*

Für eine Substitution $\check{z} \blacktriangleright \acute{s}$ hingegen gibt es kein einziges Beispiel. Nur scheinbar gewirkt hat sie in *Firschnitz* (< «*бѣрѣница*», Kl21a: 105), hier ist das *sch* aber dem vorausgehenden *r* geschuldet¹¹. Stattdessen zeigen alle sicheren Beispiele, die slaw. \check{z} enthalten, heutiges *s*:

nachursl. **brēžāxъ* ▶ *Frösach, Fresach*

nachursl. **črētežъ* ▶ *Schretes, Schrettis, Schrötis*

nachursl. **berložīcā* ▶ *Bärloßitz*

nachursl. **drāžbnikъ* ▶ *Draßnig*

nachursl. **lāžāxъ* ▶ *Losach*

9 Vgl. Kr56: 76 (§ 27 a 4).

10 Vgl. Kl21a: 89f.

11 Zum Wandel $r\acute{s} > r\acute{s}ch$ siehe Kr56: 89 (§ 32 b 2), zum Verlauf der Isoglosse Schirmunski 2010: 432f.

nachursl. **lŭ* ži cā' ▶ **lŭ*size > *Leisitz*

nachursl. **pāležb* ▶ *Palis*

nachursl. **plŭ* žje ▶ *Bluse, Blusen*

Allfällige Schreibungen mit *β* sind hyperkorrekt. Aussagekräftig für *ž* ▶ *š* ist vor allem † *Bärloßitz*, dessen Entlehnung aufgrund der verpassten Substitution *b* ▶ *f* (§ h) nach 1050, also auch nach die Entstehung von dt. *š* datiert werden muss, aber trotzdem nicht *sch*, sondern *s* aufweist. Der Name hat wohl außerdem die Akzentretraktion verpasst (§ a, ebenso wirksam bis 1050), wie das *o* in der zweiten Silbe zeigt: Bei Entlehnung mit Initialbetonung wäre der Vokal wohl einer Reduktion zum Opfer gefallen.

Die besagten Beispiele legen nahe, dass slaw. *ž* immer, also auch nach dem Entstehen von *š*, durch dt. *š* substituiert wurde – zumindest solange *š* noch streng von *β* geschieden wurde, und das war bis ins 15. oder 16. Jh. der Fall¹². Dass die Gültigkeit der Substitutionsregel *ž* ▶ *š* fortgedauert hätte, ist insofern plausibel, als dt. /š/ intervokalisches ohnehin stimmhaft ausgesprochen wurde¹³ und in diesem Punkt slaw. *ž* näher stand als das neue deutsche *š*. Offenbar war bei der Substitution der Erhalt des Stimmtyps wichtiger als jener des Artikulationsorts.

3.6. + M: Der bairische Schwund des vorkonsonantischen *w*

Im Bairischen (und wohl überhaupt im Deutschen) schwindet vorkonsonantisches *w* (*wC* > *C*). Ein allfällig vorausgehender betonter Kurzvokal wird dabei kompensatorisch gedehnt ('*VwC* > '*V:C*). Beispiele aus dem Slawischen sind:

12 Vgl. K21a: 82, § Z. In den Urkunden aus dem Tiroler Landesarchiv, die ich für die Arbeit an meinem Projekt untersucht habe, sind ⟨s⟩ und ⟨z⟩ bereits 1447/48 nicht mehr etymologisch verteilt: *was* (HS 3349: 1) 1447 *das* [...] *gut* (HS 204: 17), 1450 *von dez Gafriack(e)r Gut* (HS 204: 49'), 1455 *Jorg Vltreichs sun aus* [...] (Urb. 204/3: 7).

13 Vgl. Kr56: 88 (§ 32 a 1): „das Bairische [...] besaß [...] ein stimmhaftes *ž*, das [...] aus germ. *s* in stimmhafter Umgebung [...] entstanden ist.“

nachursl. **koprī'β̃nā* > (§ 31, 43, 50) **kopriβna* ▶ **kopriwne* > **koprine* > (§ P) *kopreine* (→ *Kapereine*)¹⁴

nachursl. **rāβiñāxu* ▶ **rāwinach* > (§ J) **rāwnach* > **rānach* > (§ U) *rānach* (→ *Ranach*). Der Name könnte noch vor Kapovičs Zwei-Moren-Kürzung (§ 41) entlehnt worden sein, also mit Langvokal in der ersten Silbe, sodass die Ersatzdehnung leergelaufen wäre.

nachursl. **slī'β̃nīcā* ▶ **slīwiniz* > (§ J) **slīwniz* > **slīniz* > (§ P) *Schleinitz*. Auch hier war der Langvokal zum Zeitpunkt der Entlehnung vielleicht noch vorhanden (und noch nicht von der Kürzung akutierter Langvokale, § 43, erfasst worden)

Aus der romanischen Lehnschicht ist *lavina* (wohl [lavīna]) ▶ (§ a, e) **lāwīne* > **lāwīne* > (§ I, J) **lāwne* > **lāne* > (§ U) *Lāne* 'Lawine' zu ergänzen.¹⁵

Der Wandel ist wegen Feedings nach die slaw. Kürzung akutierter Vokale (§ 43) zu datieren (sie erzeugt die vom Wandel geforderte Kürze), nach den Schwund der schwachen Jerlaute (§ 50) und nach die Erste Synkope (§ J, sie erzeugen beide VwC-Verbindungen, die dem Wandel anheimfallen), aber vor die nhd. Diphthongierung (s. das Beispiel *Kopreine*). Er erfolgte somit **zwischen 1000 und 1100**.¹⁶

14 Die Länge, die dem Diphthong *ei* zugrunde liegt, muss im Bair. entstanden sein, weil die Entlehnung wegen des bewahrten Akzents erst nach 1050 erfolgt ist, zu diesem Zeitpunkt aber bereits die akutierten Langvokale im Slawischen gekürzt worden waren (§ 43). Außerdem gibt es mit *Kaprein* in Kärnten bei Eisenkappel (sln. *Koprivna*, P10: 130) und dem dt. Exonym *Kopreinitz* für kroat. *Koprivnica* weitere Beispiele mit derselben Entwicklung, sodass wohl das Slawische, das die Sequenz *ivn* bis heute erhält, als Verursacher ausscheidet. Die slowenische „brata-Dehnung“ (§ 63), die gekürztes *i* wieder zu *ī* gelangt hätte, fand nach der nhd. Diphthongierung statt (meiner Beobachtung nach stellt die Dehnung der Diphthongierung auch sonst keine Inputs bereit, steht also zu ihr in einem „Counterfeeding“-Verhältnis).

15 Zu diesem Lehnwort siehe Kr56: 68, § 22 a 1.

16 Dass Entlehnungen wie *Kopreine* mit verpasster Initialbetonung (§ a) am Wandel teilhaben, ist nicht ganz unproblematisch: Sie konnten erst nach 1050 ins Deutsche gelangt sein, mussten aber 50 Jahre später bereits zwei Lautwandel durchlaufen haben (*īwn* > *īn* > *ein*). Überhaupt gibt es zahlreiche Beispiele von Entlehnungen mit Diphthongierung in nicht erster Silbe (z. B. *Gallzein*, *Vigaun*, *Mareit*), die ebenfalls alle in dem kurzen Zeitraum entlehnt worden sein müssen. Wie damit umzugehen ist, muss in einer gesonderten Betrachtung entschieden werden.

Ein nicht unwesentliches Problem bereiten jene Fälle, die von ursl. **ā`waru`* ‘Ahorn’ abgeleitet sind, wie **ā`warinejku`* ▶ *Arnig*, **padā`warinejku`* ▶ *Pedar-nig*, **ā`warinī`kā`* ▶ **Arnitz*. Sie zeigen insgesamt dieselbe Entwicklung wie die oben genannten Beispiele – Synkope des nachtonigen Vokals (§ S: **āwrn-* oder **āwrn*) mit anschließender Tilgung des nunmehr vorkonsonantischen *w* (> **ārn*) – und könnten daher mit diesen in einer Reihe stehen. Dem widersprechen aber die Belege *Awernick* (1299) oder *Podabernig* (1528), in denen die ursprünglichen Sequenzen noch erhalten sind. Die Belege sind wohl zu jung, als dass sie die Wiedergabe slawischer Rede darstellen könnten. Auch die Annahme eines „romanischen Filters“, der intervokalische Verschlusslaute eliminiert hätte (so P09: 103), löst das Problem nicht: Dieser hätte angesichts der Belege nach 1299 bzw. 1528 wirken müssen. Man hat also die Wahl, entweder noch bis 1528 mit Slawen in Osttirol zu rechnen, mit einer gesonderten, im 16. Jh. erfolgten dt. Entwicklung von *-awer-* zu *-ār-*, oder die betreffenden Belege als archaisierende Schreibungen zu werten (wobei aber die Vorlage hierfür nicht klar ist, und auch nicht, warum nur die besagten Fälle davon betroffen wären).

Es stellt sich bei dieser Gelegenheit die Frage, inwieweit die ungewöhnliche bair. Monophthongierung *ou, öü > ā* (> *ā*) wie in *boum, kröül > Bām, Krāl* ‘Baum’, ‘Kreuel (Kralle)’ auch unter unseren Wandel ‘VwC > V:C subsumiert werden kann. Schreibt man die Diphthonge *ow* und *öw* (zutreffender wohl *öw*), unterscheiden sie sich von den oben beschriebenen *w*-Sequenzen nur dadurch, dass sie bereits vor dem Wirken der Synkope tautosyllabisch waren. Man würde durch die Zusammenfassung nicht nur im Sinne von „Ockhams Rasiermesser“ einen Wandel einsparen, sondern zudem einen solchen, den man nur für Lehnwörter ansetzen muss.

Nun ist aber der oben beobachtete Mechanismus mit Schwund des *w* und Ersatzdehnung schwerlich auf die Inputs *ow* und *öw* auszuweiten, denn sie hätten *ō* bzw. *ö* anstatt des erwarteten *ā* ergeben. Ich schlage daher vor, dass die Inputs zum Wirkungszeitpunkt unseres Wandels als *aw* und *āw* anzusetzen sind – so haben sie ja im Ahd. ohnehin gelautet. Entweder hat also die Hebung von ahd. *au, ai, äü* zu *ou, ei, öü* im Bairischen nicht stattgefunden, wogegen aber die Schriftzeugnisse sprechen, oder sie wurde später wieder rückgängig gemacht. Man beachte nämlich, dass die Entwicklung von (aus ahd. *ai* gehobenem) *ei* zu *oa* (mhd. *zwei* : bair. *zwoa*) phonetisch ähnlich unerwartet anmutet wie jene von *ou, öü* zu *ā* – für die Entwicklungen *ai > oa* und *äü > ā* würde das hingegen weniger gelten.

Dass hypothetisches *aw* und *āw* nach der postulierten Ersatzdehnung zu verschiedenen Outputs, nämlich *ā* und *ā* geführt hätten, tut unserer Hypothese

nicht unbedingt einen Abbruch, weil *aw* und *äw* in der Flexion oft alternierten (z. B.: **ich laufe*, **du läufest*; **baum*, Pl. **bäüme*) und daher leicht analogisch vertauscht werden konnten. Es könnte also zu einem generellen Ausgleich zugunsten von *äw* gekommen sein (**ich läüfe*, **bäüm*), sodass *aw* gar nicht mehr oder vielleicht nur noch in Resten existierte. In jenen Dialekten, die *Böm*, *ī löf* oder *Boum*, *ī louf* haben (etwa jene des Nordtiroler Oberlandes), hätte sich dann (zugegebenermaßen aus nicht erfindlichen Gründen) die nicht umgelautete Alternante *au* durchgesetzt. Das heutige *ou* in diesen Dialekten ist entweder durch die gesamtbairische Diphthongierung aus *ō* zu erklären, und dieses wiederum durch Monophthongierung aus *au*, oder lautete einfach unverändert *ou*.

3.7. !AC: Kürzung betonter Langvokale

In Kl21a und Kl21b, wo ich den Lautwandel vorstelle (dort als § Y bzw. § K), fehlten noch die Bedingungen für dessen Durchführung. Nach Analyse des Materials von Schirmunski (2010: 229–243) komme ich zum Schluss, dass sie für unser Untersuchungsgebiet folgendermaßen zu formulieren sind:

Der Wandel tritt ein vor [xt] (mhd. *âcht* ‘die Acht’ > dial. *ocht*), vor Sequenzen aus Konsonant und *ɾ* (mhd. *nātere* > *nātɾ* > dial. *nâte* ‘Natter’) sowie vor *β* < *zz* (ahd. *lāzzan* > *lāſſen* > *lāsŋ* ‘lassen’). Er betrifft Langvokale, nicht aber Diphthonge – vgl. mhd. *lieht* > *liecht*, *muoter* > *muotɾ* > *muatɐ* ~ *müatɐ* ‘Mutter’, *muoz* > *muez* ~ *müəz* ‘muss’, *grōz* > *groaß* > (mit zurückgenommener Diphthongierung¹⁷) *grōß* ‘groß’ – und ist daher nach alle drei Diphthongierungen – die althochdeutsche (§ F), die neuhochdeutsche (§ P) und die südbairische (§ T) – zu reihen. Vor *f*(*f*) aus der 2. Lautverschiebung wird nur in Teilen des Bairischen gekürzt; in Osttirol ist der Langvokal zumeist bewahrt: **slāffan* > *šlöfŋ* vs. *šlofŋ* ‘schlafen’, **kxöüffen* > **kxāffan* > *kāfŋ* vs. *kafŋ* ‘kaufen’.¹⁸

Eine Kürzung betonter Langvokale hat sich außerdem in den Entlehnungen (**kālѣць* ▶) **Kāls* > *Kals*, (**klānѣць* ▶) **klānz* > *Glanz* und (**ābornik* ▶ **āwörnīk* >) **ārnīk* > *Arnig* ereignet. Die heutige Kürze in diesen Fällen ist nicht vom Slawischen her erklärbar – in *Arnig* ist der zu kürzende Langvokal überhaupt erst in der Nehmersprache entstanden (s. *äü* > *ā* oben) –, sodass der Wandel dem Bairischen zugeschrieben werden muss.

17 Vgl. Kl21a: 75f.

18 Vgl. Kr56: 100 (§ 34 i 2–3).

Der Auslöser für die Kürzung war in diesen Fällen offensichtlich der Silbenauslaut auf Liquida + Konsonant. Leider sind mir keine Beispiele für Erbwörter bekannt, die derartige Sequenzen aufgewiesen hätten oder heute noch aufweisen würden – ganz so, als wären sie irgendwann in der Sprachgeschichte lautgesetzlich beseitigt worden. Es liegt daher nahe, die Kürzung betonter Langvokale vor Liquida + Konsonant als für das Bairische allgemeingültig zu betrachten. Wann sie durchgeführt wurde, hängt davon ab, ob es die besagten Sequenzen in älteren Sprachstufen des Deutschen noch gab. Wenn ja, so ist die Kürzung vor Liquida + Konsonant gemäß dem Ockhamschen Rasiermesser unter die oben beschriebene Kürzung des Typs *āchte* > *Acht* zu subsumieren (auch hier ist ja der alte Zustand mit Langvokal überliefert). Wenn nicht, so hat sie vor dem Beginn der Überlieferung der deutschen Sprache stattgefunden und ist in den Lehnwörtern wie *Kals* substitutiv eingetreten, weil die betreffenden Sequenzen dem Deutschen fremd waren.

In einem Fall in Kl21a bin ich von einer Kürzung ausgegangen, obwohl die genannten Bedingungen, nämlich die Stellung vor Liquida + Konsonant, nicht erfüllt sind, nämlich in nachursl. **ā`mljaxu* ▶ *āmlach* > *Amlach*. Hierbei handelt es sich um die herkömmliche Etymologie aus dem 19. Jahrhundert, der ich die Herleitung aus nachursl. **ambljā`xu* gegenübergestellt habe¹⁹. Dass die herkömmliche Etymologie unter den hier festgelegten Bedingungen lautlich nicht aufgeht, ist ein weiteres Argument zugunsten meines **ambljā`xu* (zu den anderen Argumenten siehe loc. cit.): Es lautete mit kurzem *a* an, hier musste also nichts gekürzt werden.

3.8. + § AG: Wandel *ai, oa* > *a ~ e* in unbetonter Silbe

In K21a behauptete ich, dass „[e]inmal diphthongiertes *ī* nicht mehr gekürzt werden [kann]“, weil „die Kürzung der unbetonten Langvokale (*ī* > *i*) vor der Diphthongierung (*ī* > *ei*) stattgefunden hat“, und dass deshalb die Lautung, die den Belegen *Debem* (1460), *Debant* (1479) und *Dobant* (1500) zugrunde liegt (heute *Debant*), nicht durch Reduktion aus /dēwein/, wie es mit *Deweine* (1299), *Debeyn* (1344), *Debein* (1423), *in der Debein* (1583, Urb. 59/8) usw. belegt ist, entstanden sein konnte.

Hier habe ich aus einer richtigen Begründung (die Kürzung ist tatsächlich älter als die Diphthongierung) einen falschen Schluss gezogen, denn die zweite Silbe des Personennamens *Martin* durchläuft in den Schriftzeugnissen

¹⁹ Vgl. Kl21a: 81f.

dieselbe Entwicklung wie der Name *Debant*, und zwar zu nahezu denselben Zeiten:

diphthongiertes **Mart(h)ein** ist belegt vom 14. bis ins frühe 16. Jh.: *Martein d(e)r Vreie* (1319, ASP U 19), *Erhart von Sand Martein* (1370, KLA-688-B-52), *Martein Klökhel* (1444, KLA 688-B-112), *Martein Toller* (1461, Urb. 59/6), *Martein Oberhauser* (1531, Urb. 205/2), *Martein Podenigk* (1528, Urb. 59/4)

Mart(h)an vom zweiten Drittel des 15. Jh. bis zum zweiten Drittel des 16.: *Martan Czillinger* (1439, BayHSta KUA 00798), *Marthan Ständl* (1445, SLA OU VI 24), *Martan* (1461, Urb. 59/6), *Martan Smid* (1462, SLA OU X 25), *Marthan an der Täber* (1501, HS 1972), *Marthan Glantzl* (1528, Urb. 59/4), *Martan Zabernig*, *Martan Rornig*, *Marthan Freyman* (1553, HS 1963), *Marthan* (1560, Urb. 62/1)²⁰

Dieser Befund legt nahe, dass es sich bei der Entwicklung *ai* (< *ei*, < mhd. *ī*) zu *a* um eine allgemeingültige, lautgesetzliche Reduktion handelt, die ungefähr auf 1430 datiert werden kann. Dass sie so schwierig festzustellen ist, liegt daran, dass ihr nur Entlehnungen unterliegen, die nach der Kürzung unbetonter Langvokale erfolgt sind und daher ihren unbetonten Langvokal behalten haben. Erbwörter hingegen konnten diesen Wandel nur dann durchlaufen, wenn sie nach der besagten Kürzung (§ I) zu Klitika geworden waren, wodurch sich ihr Diphthong oder Langvokal plötzlich in unbetonter Stellung befand.

Hierzu kenne ich zwar kein Beispiel mit *ai* (< *ei* < ahd. *ī*), jedoch eines mit *oa* (< ahd. *ai*), nämlich das sich zum unbestimmten Artikel entwickelnde Zahlwort ahd. *ain*: „Die Grammatikalisierung [...] zum Indefinitartikel erfolgt[e] im Spätahd. und Mhd.“²¹ – also nach dem Wirken der Kürzung gemäß § I. In den Bairischen Dialekten – auch in jenen, die *oa* und nicht *ā* für ahd. *ai* haben – lautet der (naturgemäß stets unbetonte) unbestimmte Artikel einhellig *a* oder *an*. Wie wir sehen, wurde also auch der Diphthong *oa* von der Reduktion erfasst.

20 Später folgt wieder scheinbar älteres **Mar(t)hin**: *Marthin Zabernig*, *Marthin Gompitsch* (1583, Urb. 59/8), *Marthin Gumpitsch* (1594, HS 669) *Martin am Lasach*, *Martin Feys-tritzer* (1644, Urb. 62/2). Hierbei handelt es sich wohl um eine künstliche Korrektur in Richtung der Entlehnungsbasis lat. *Martinus*.

21 Wegera/Waldenberger 2012: 153.

4. Glossar

Arnig (Kals), ursl. **ā`warinejku* «аворѣникъ» ‘Ahornort’, Nomen loci zu ursl. **ā`waru* «аворъ» (Kl23a: 74), Etymologie Br78: 69f., F29: 236, Mi79, P09: 103, V83: 26, 1299 *sup(er)* *Awernick* (Urb. 50/1: 31), 1428 *Vlreich ab Aurnickch* (HS 63: 27'), 1480 *Rupel in Awernickch* (HS 779: B 3), 1483 *Steffel auf Auernickch* (HS 779: I 4'), 1583 *auf Arnig* (Urb. 59/8: 114'), 1601 *Veith auf Ārnig* (Urb. 59/25: 329).

Bärloßitz † (Oberlienz, Ortsteil Glanz), ursl. **birladži`kā* «бърлоѣца», Diminutiv zu **birlagu* «бърлогъ» ‘Viehleger, Höhle’ (Kl23a: 87), Etymologie EK, ca. 1780 *an Perlosiz, Ein acker Berlossiz Bichl genant* (Kat. 120/22: 15', 16'), 1868 *Bärloßitz* (Kat. 120/47: 15).

Bezischgele (Schlaiten), [pə'tsiškələ] (Be05: 62), nachursl. **бъзи`шт`e* ‘Stelle mit Holunder’, Nomen loci zu ursl. **buzu* oder **buzu* «бъзъ» ‘Holunder’, Etymologie Be02: 108, 115; Be05: 62f. (zu Belegen siehe ebenda), lautgeschichtliche Behandlung in K23b.

Bluse (Ainet, Schlaiten), [ˈpluːse] (Be05: 65, 67), nachursl. **plū`žbje* ‘Gepflüge’, Kollektivum zu nachursl. **plū`gъ* ‘Pflug’ (Etymologie loc. cit.; zu Belegen siehe ebenda).

Blusen (Virgen), Etymologie wie → *Bluse* (vgl. R09: 71; zu Belegen siehe ebenda).

Domaburg (Lienz, Ortsteil Patriasdorf; Schreibung nach IFT, offiziell meist *Tammerburg*), ursl. **dambrawī`kā* «dǫbrovica» oder **dambra`wī`kā* «dǫbravica» ‘Eichenhain’, beide letztlich zu ursl. **dambru* «dǫbrъ» ‘Eiche’ (Kl23a: 101), Etymologie U88: 18f., 1277 *Dabrawiz* (ABT4: 35), 1283 *Dobrawiz* (ABT4: 36), 1286 *Dobrawiz* (ABT4: 37), 1299 *in Tambrowitz* (Urb. 50/1: 38), 1385 *Dobrawicz* (HS 63: 7'), 1410 *Damerbýt* (HS 63: 21'), 1410 *Damb(e)rbitz* (HS 63: 14'), 1447 *Tristan Peheim ab d(e)r Dam(e)rwitz* (HS 204: 12'), 1453 *an der Damerbitz* (Urb. 204/2: 6), 1454 *Lienhart Mair an d(e)r Damerbitz* (HS 204: 70/1), 1455 *an der Damerbitz* (Urb. 204/3: 5'), 1455 *Cristan an d(e)r Damb(e)rbitz* (HS 204: 71'), 1460 *an der Damerbitz* (Urb. 204/4: 13'), 1501 *an der Tamerwitz ob Lüenntz, von der Damerwizen* (HS 1972: 15, 86), 1553 *auf der Damerbitzen ob der Pfarrkirchen zu Luenntz* (HS 1963: 160), 1583 *an der Tamerwitz* (Urb. 59/8: 275'), 1701 *Anßitz Tamberburg* (Urb. 59/22: 41), 1869 *gegen Tam(m)erburg* (Kat. 120/59). Die heutige Lautung ist verschleiert durch die Eindeutung des Appellativs *Burg* in der Zeit zwischen 1583 und 1701.

Draßnig (Ainet), [ˈdroːsnik(x)], [ˈdroəsnik(x)] (Be05: 108), ursl. **dar`dži-nejku* «dražnikъ» ‘Gegend mit einer Rinne’, Nomen loci zu ursl. **dar`gā*

«draga» 'Rinne (im Gelände)' (Kl23a: 102), Etymologie Be05 loc. cit.; zu Belegen siehe ebenda.

Frösach (Virgen), [ˈfre:sax] (R09: 151f.), Etymologie wie → *Frösach* (vgl. op. cit. – zu Belegen siehe ebenda –, St14: 61, V83: 37).

Frösach (Prägraten), [ˈfreisax] (MW83), ursl. **ber'zjā'nsu* «brěžaxъ», L. Pl. zu **ber'zjā'ne* «brěžane» 'die bei den Birken wohnen', Ethnikon zu ursl. **ber'zā* «brěza» 'Birke' (Kl23a: 85), Etymologie Kl21b: 44 (noch mit anderer Betonung), P09: 110, U89: 4, V83: 38, 1779 *Ain Acker Das Frösach Betitled* (Kat. 126/3: 855'), ca. 1860 *den Acker Frösach, Ein Acker Frosach genannt* (Kat. 126/12: 162, 182).

Glouwuge (Gaimberg), [g̊lɔ'βuʃg̊e] (HB72), ursl. **gal'waw'šjukā* «glavuška», Diminutiv zu ursl. **gal'waw'xā* «glavuxa», wiederum Diminutiv zu ursl. **gal'wā* «glava» 'Kopf' (Kl23a: 125), Etymologie EK, ca. 1780 *Ein Berg Mad Glabusten genant* (Kat. 120/21: 27'), ca. 1780 *Ein Berg Maad die Glawusten* (Kat. 120/20: 54'), ca. 1840 *Bergmahd Glabusten* (Kat. 120/46: 28), 1868 *an die Glabusten* (Kat. 120/45: 56), 1888 *Globuschka* (U88: 11).

Gollofischga † (Hopfgarten, Nennung aus Kat. 125/16: 297, ca. 1840), nach-ursl. **goloβī'st'e* 'nackte Stelle', Nomen loci zu ursl. **galu* «golъ» 'nackt' (Kl23a: 124), Etymologie EK.

Grangel (Ainet), [ˈgr̥ɑŋg] (Be05: 164), ursl. **kranglu* «kr̥oŋlъ» 'rund' (Kl23a: 163), Etymologie Be05 loc. cit., 1668 *das Grangl* (HS 4170: 139'), 1701 *von einem Grundstickhl Grangl genandt* (Urb. 59/22: 11), ca. 1780 *Mehr ein Acker, das Grängele* (Kat. 120/16: 3'), 1868 *Ein Acker Grangele genannt* (Kat. 120/41: 3').

Grolitsch (Nikolsdorf), [ˈg̊r̥ɔlitʃ] (SP59), nachursl. **g̊r'dli'st'e* 'Stelle mit Schlund', Nomen loci zu ursl. **gur'dla* «g̊r̥dlo» 'Kehle, Schlund' (Kl23a: 137), Etymologie EK, keine Belege. Bezeichnet den Ausläufer der Schlucht zwischen Großnitzkopf und dem Wilden Gehren.

Grolitze (Oberlienz), [ˈg̊roulitsɛ] (FH), ursl. **gur'dli'kā* «g̊r̥dlica», unerwartetes Diminutivum²² zu ursl. **gur'dla* «g̊r̥dlo» 'Kehle, Schlund' (Kl23a: 137), Etymologie EK basierend auf U88: 12, ca. 1780 *Eine Wiesen, der Grolliz genannt* (Kat. 120/31: 104'), 1869 *Eine Wiese, Grolliz genan(n)t* (Kat. 120/57: 140). Die Flur befindet sich an der Quelle des Maisbachs, der unmittelbar darunter in einen engen Graben eintritt.

Kapereine (Nikolsdorf), [kʰo'prainɛ] (SP59), ursl. **kapri'winā* «koprivna», f. Adj. zu **kapri'wā* «kopriwa» 'Brennnessel' (Kl23a: 154), Etymologie EK, keine Belege.

22 Zu Diminutiven auf °i'k|ā' «-ica», die entgegen der Regel nicht *a*-stämmige Substantive zur Basis haben, siehe Kl22 passim.

Klawischge (Hopfgarten), [sklo'viŋg̊e] (SV62), nachursl. ***xlěŋi'st'e** 'Ort mit Stall', Nomen loci zu ursl. ***xlajwu** «xlěvъ» 'Stall' (Kl23a: 293), Etymologie EK, 1560 *Khlebischn* (Urb. 62/1: 98), 1644 *Clewischgg* (Urb. 62/2: 68), 1728 *Clewischg* (Urb. 62/7: 117), 1763 *Clewischg* (Urb. 62/5: 99'), 1770 *Klewitschg* (Urb. 62/7: 117), 1780 *Klebischg* (Kat. 125/2–3: 395), ca. 1840 *Klebischge*, *Klebischg* (Kat. 125/16: 58, 63).

Kolm (Dölsach), ursl. ***xulmu** «xъlmъ» 'Hügel' (Kl23a: 293), Etymologie U89: 9, ca. 1780 *Kolbm* (Kat. 120/23: 12'), 1867 *Kolm* (Kat. 120/69: 24), vgl. *Kolm*, *Kulm* (mehrmals in Österreich, A15: 91ff.); sln. *Hóm* (1427 *Chulm*), *Húm* (1320 *Chulm*), Sn09: 161, 166.

Krassnig I (Schlaiten), [ˈkxɾɔ:snik(x)], [kxɾɔ:s] (Be05: 193), ursl. ***xwarstinejku** «xvrastъnikъ», Nomen loci oder Ethnikon zu ursl. ***xwarstu** «xvrastъ» 'Gestrüpp, (auch:) Eiche' (Kl23a: 294), Etymologie Be05: 193, 1385 *Chrasnik* (HS 63: 4), 1501 *Caspar im Craß* (HS 3562: 3), 1528 *Anndre Jn Krass* (Urb. 59/4: 46'), 1583 *Ruep Krasnig*, *Ruepl Gräßnig*, *Ruepl im Kraß*, *Ruepprecht Craß* (Urb. 59/8: 268, 217, 186', 13'), 1594 *Silvester Crasnig*, *Ruep Crassnig* (HS 669: 25, 23), 1601 *Ruep im Kraß* (Urb. 59/25: 19), 1664 *Matheß im Kraß* (Urb. 59/13: 2), vgl. sln. *Hrástnik* (1291 *in der Chraetznitz*), Sn09: 163.

Krassnig II (Oberlienzen, Ortsteil Glanz), Etymologie wie → *Krassnig I*, 1410 *Jörgl zw Chrass* (HS63: 15), 1528 *Alban jm Kraß* (Urb. 59/4: 48'), 1583 *Alban Krasnig*, *Nicl im Kraß*, *Nicl in Craß*, *Niclas im Kräß* (Urb. 59/8: 373', 187, 9), 1601 *Gorj im Kraß* (Urb. 59/25: 5), 1644 *Anthoni in Kraß* (Urb. 59/13: 5).

Landine (Nikolsdorf), [lan'di:n(ε)] (AH33), nachursl. ***lědi'nā** 'Brachland', Etymologie Kl23b, 1834 *Eine schlechte Bergwiese Landin heißend* (Kat. 124/7: 44), vgl. *Ladin* (Steiermark, 1445 *in der Ladin*), LvH10: 58; sln. *Ledíne* (1291 *Ledina*), Sn09: 229.

Landschütz (Matrei), ursl. ***lańči'kā** «lqčica», Diminutiv zu ***lankā** «lqka» 'sumpfige Wiese in der Flusskrümmung' (Kl23a: 172, 173), Etymologie P09: 114, W42: 72, 1361 *an der Lanschnitzen* (SbgE: AUR 1361 VII 10), 1415 *die leh(e)n genant an der ober(e)n Lantschitsch* (SbgE: AUR 1415 X 8), 1423 *ain gut gelegen in der Seyntzen genant in der Lanntßig* (SbgE: AUR 1423 VIII 15), 1560 *von der obern Lanndtschützen, von der obern Lanndtschütz, in der Landschützen* (Urb. 62/1: 151, 30), 1592 *die Landtschützen* (Kat. 125/0: 8), 1644 *an der Landtschützen* (Urb. 62/2: 72), 1728 *an der Landschützen* (Urb. 62/7: 439), 1763 *Landschütz* (Urb. 62/5: 55'), 1780 *die Landschützen in der Seintzen* (Kat. 125/2-3: 137), ca. 1840 *Ein Stück Oetzet in der Rott Gruben in der Seinitzen die unter Landschützen /: Luntschet /: genan(n)t* (Kat. 125/11: 234'), vgl. *Lonschütz*

(Steiermark, 1312 *Lonsitz*), Sk15: 60; sln. *Ločica* (1402 zu *Ladschitz*), Sn09: 242; pl. *Łęczycza* (1006/07 *Luncic*), Ry87: 138.

Losach (Prägraten), [ˈloːsax] (MW83), ursl. **lāːzjāːnsu* «лазахъ», L. Pl. zu ursl. **lāːzjāːne* «лазане» ‘die an der Rodung wohnen’, Ethnikon zu ursl. **lāːzu* «lazъ», (Kl23a: 175), Etymologie V83: 66, Kl23b (inkl. lautgeschichtlicher Behandlung), 1528 *Lassach* (Urb. 61/2: 18), 1583 *vom Lassach güetl anhalb der Jsl* (Urb. 59/8: 137), 1644 *Martin am Lasach* (Urb. 62/2: 115), 1728 *vom Guett am Lasach* (Urb. 62/7: 380), 1799 *Besizet Daselbs Das sogenante Lasacher Güettl* (Kat. 126/3: 824), 1889 *Lasach* (U89: 10), vgl. sln. *Láže* (1436 *ze Pustolosach*), Sn09: 229.

Löschghe (Leisach), [ˈlɛʃgɛ] (MK63), ursl. **lajštːija* «leşťje» ‘Haslach’, Kollektivum zu ursl. **lajskā* «leşka» ‘Hasel’ (Kl23a: 171), Etymologie und lautgeschichtliche Behandlung in Kl23b, ca. 1780 *Ein Ackere Löschgga* (HS 556: 52’), 1849 *Der Acker Leschga genan(n)t, Ein Acker Löschgga genan(n)t, Ein Acker Leschgach, Der Acker Leřsga genan(n)t* (Kat. 120/54: 20, 38, 48, 77).

Leisitz (Leisach), [ˈlɛjsits] (MK63), ursl. **lawːdžjīːkā* «луžica», Diminutiv zu ursl. **lawːdžjā* «луža» (Kl23a: 174), Etymologie Kl22, 1553 *in der Leisitzen* (HS 1963: 75), ca. 1780 *Ein Acker Leřsitz* (HS 556: 8’), 1849 *Ein Acker Leisitz genannt* (Kat. 120/54: 16).

Lusischge (Oberlienzen), [luˈʃiɡɛ] (FH), wegen der Belege und der Betonung kaum aus «lužiře» (vgl. initialbetontes ursl. **lawːdžjā* «луža», Kl23a: 174), wegen der Betonung außerdem nicht aus «laziře» (vgl. initialbetontes ursl. **lāːzъ* «lazъ», Kl23a: 175), daher vielleicht eher aus «leşiře» ‘Stelle mit Wald’, Nomen loci zum betonungslosen ursl. **lēːsu* «leşъ» ‘Wald, Holz’ (Kl23a: 178), dann mit bisher noch nicht behandelte Substitution ě ▶ ä, Etymologie EK, ca. 1780 *Läsisge* (Kat. 120/31: 87’), 1869 *Läsisge* (Kat. 120/57: 118).

Maletin (Nikolsdorf), [mɔlɛˈtiːn] (SP59), nachursl. **mālētjīːnъ*, Possessivadjektiv zum PN **Mālēta*; Etymologie und lautgeschichtliche Behandlung Kl23b, 1662 *von der Mallatin* (Urb. 63/5: 44), 1675 *Ain Pau= vnd Madtstuckh, die Mallethin genant* (Urb. 63/3: 83’), 1700 *von ainem Madtstuckh vnd Einfang die Mallethin genant* (Urb. 63/15: 16), 1706 *von dem [...] Grundstuckh die Mallethin genant* (Urb. 63/15: 46), nach 1769 *1 Ackerl die Malletin genannt* (Kat. 124/1: 50), 1834 *Das Maletin Feld* (Kat. 124/7: 108), 1834 *Das Feld in der sogenannten Maletin* (Kat. 124/6: 4), vgl. tsch. *Maletín* (*Nový* und *Starý*, 1317 *Maletyn*, 1846 *Neu Moletein*), MJMS II: 30f.

Olschnitz (Assling), [ˈɔʃsnits] (SS42), ursl. **aliř(j)inīːkā* «олъřница» ‘Erlenort, Erlenbach’, Nomen loci zu ursl. **alixā* «олъха» oder **aliřjā* «олъša» ‘Erle’ (Kl23a: 61), Etymologie Bi77: 203, Mi79: XXII, St14: 64, lautgeschichtliche Behandlung in K23b, ca. 1780 *Ein acker olschniz betitlt* (Kat. 122/3: 121’), 1869

Ein Acker aus obigen Kuenzergute, Olschnitz genannt (Kat. 122/7), vgl. *Olschnitz* (Kärnten, 1192–1200 *Olsnitz*), A15: 148; tsch. *Olešnice* (1073 *Olesnice*), MJMS II: 173.

Palis (Schlaiten), [ˈpɔːlis], [ˈpɔːləs] (Be05: 47), ursl. ***pāledži** «paležь» ‘das Versengen, Verbrennen; Brandrodung’, Nomen actionis vel acti zu ***pālī těj** «paliti» ‘verbrennen’ (Kl23a: 211), Etymologie Be05 loc. cit., 1868 *Paliswald* (Kat. 120/60: 69’).

Pedarnig (Schlaiten), [pəˈda:nik(x)] (Be05: 48ff.), ursl. ***padā’warinejku** «podavorǫnikъ» (etwa:) ‘Unterahorner’, zu ursl. ***ā’waru** «avorǫъ» ‘Ahorn’ (Kl23a: 74), Etymologie Be05: loc. cit., P09: 104, V83: 71, 1385 *Podaw(e)rnik*, *Padaw(e)rnikch* (HS 63: 4), 1410 *auf Pawdawnrik* (HS 63: 16’), 1501 *Pédabár* (Urb. 59/2: 4’), 1528 *Paul Podabernig* (Urb. 59/4: 47’), 1583 *Thomaß Bädernig*, *Pýdernig*, *Thomaß Podernig*, *Tamaß Pedárnig*, *Matheüs Pathárnig diennt [...]* vom *Pathäniguet* (Urb. 59/8: 186’, 326, 317’, 217’, 13), 1594 *die zum Padárnig* (HS 669: 22), 1601 *Cristan Petárnig dient vom Petárnig guet* (Urb. 59/25: 16), 1664 *Christan Bedárnig* (Urb. 59/13: 2).

Ranach (Oberlienz), [ˈra:nəx] (FH), ursl. ***arwinjā’nsu** «равънахъ», L. Pl. zu ursl. ***arwinjā’ne** «равънане» ‘die auf einer Ebene wohnen’, Ethnikon zu ursl. ***arwinu** «равъньъ» ‘eben’ (Kl23a: 67), Etymologie St14: 65, V83: 78, 1361 *ain gut auf Rainach* (KLA 688-B-27 St); 1410 *Hanns auf Ränach* (HS 63: 20), 1447 (spätestens) *Ränäch* (HS 204: 1), 1449 *Pet(e)r Web(e)r ab Ränach* (HS 204: 29’), 1452 *dem Swaig(e)r ob Ränach* (HS 204: 66), 1453 *Ränach, auff Ränach* (Urb. 204/2: 68’, 3’), 1455 *auf Rannach* (Urb. 204/3: 5), 1460 *auf Ranach* (Urb. 204/4: 12), 1528 *auf Rännach* (Urb. 59/4: 5), 1601 *Rannach* (Urb. 59/25: 50).

Schretes (Ainet), [ˈʃrɛtəs] (Be05: 256), ursl. ***čer tedži** «črètežь» ‘Rodung’, Etymologie EK, ca. 1780 *Ein Acker, Schrittes genannt* (Kat. 120/17: 26’), 1868 *Der Acker Schrittes genan(n)t* (Kat. 120/42: 24’), vgl. sln. *Čátež* (1400 *Schryetes*), Sn09: 95; *Črètež* (SLO, 1354 *Czrites*), Sn09: 100f.; tsch. *Strítež* (1317 *Schretes*), MJMS II: 507.

Schrettis (Tristach), [ˈʃrɛtis] (BU61, EB56), Etymologie und Namensgeschwister → *Schretes*, 1601 *oben am Perg am Schrettes* (Urb. 59/25: 216).

Schrötis (Virgen), Etymologie und Namensgeschwister → *Schretes*, 1471 *ain halb(e)n Agker geleg(e)n zu Virg(e)n im Schretes gehaissen auf Sellsach* (HS 1973: 62), 1472 *ain Agker gelegn in Schrettes* (HS 1973: 71), 1501 *Schettiß auf Zelschach gelegen* (HS 1972: 65), 1563 *ainen halben Ackher zu Virgen jnn Schrettes auf Zelschach gelegen, ain Ackher gelegen im Schrottes* (HS 4112: 34’, 57’).

- IFT = Rampl, Gerhard/Gruber-Tokić, Elisabeth/Mertelseder, Bernhard (2020): Index der Flurnamen Tirols (1.0) [Data set], Zenodo, <https://doi.org/10.5281/zenodo.6459135>.
- Kat. = Kataster aus dem Bestand des Tiroler Landesarchivs, zitiert mit Signatur und Jahr, erhoben von Christian Chapman.
- KL21a = Klotz, Emanuel (2021): Slavia Tirolensis: Bairisch-slawische Lautgeschichte im Osttiroler Kontaktbereich, in: Fuchsbauer, Jürgen/Klotz, Emanuel (Hg.): Studien zum frühen Slavischen und zu älteren slavischen Texten (= Schriften über Sprachen und Texte 14), Wien, 39–113.
- KL21b = Klotz, Emanuel (2021): Slawisches aus der Osttiroler Ortsnamenlandschaft (Slavia Tirolensis II), in: Fuchsbauer, Jürgen/Stadler, Wolfgang/Zink, Andrea (Hg.): Kulturen verbinden/Connecting Cultures/Сближая культуры. Festband anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Slawistik an der Universität Innsbruck, Innsbruck, 17–53.
- KL22 = Klotz, Emanuel (2022): Problematische (und vermeintlich problematische) Deutungen slawischer Ortsnamen in Osttirol: Etyma mit dem Suffix *-ica*, in: Namenkundliche Informationen 114, 147–168.
- KL23a = Klotz, Emanuel (2023): Urslawisches Wörterbuch, 2. Auflage, Wien.
- KL23b = Klotz, Emanuel: Die lautgeschichtliche Datierung weiterer slawischer Ortsnamen in Osttirol (Slavia Tirolensis III), in: Posch, Claudia/Rampl, Gerhard (Hrsg.): Namen im Sprachgebrauch [eingereicht].
- KLA = Schriften aus dem Bestand des Kärntner Landesarchivs, online unter <https://www.monasterium.net/mom/AT-KLA/archive> [2023], zitiert mit Signatur und Jahr, erhoben von Emanuel Klotz.
- Kr56: Kranzmayer, Eberhard (1956): Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes, Wien.
- Marka, Elisabeth (2013): Slowenische Lautgeschichte, Diplomarbeit, Wien.
- Mi79 = Mitternuttner, Johannes Chrysostomus (1879): Slavisches aus dem östlichen Pusterthale (Drau- und Isel-Gebiet) in Tirol, in: Neunundzwanzigstes Programm des kaiserl. königl. Gymnasiums zu Brixen, Brixen, 3–28.
- MjMs= Hosák, Ladislav/Šrámek, Rudolf (1970; 1980): Místní jména na Moravě a ve Slezku, Praha, 1970 (I: A-L), 1980 (II: M-Ž).
- P09 = Pohl, Heinz-Dieter (2009): Die Ortsnamen slawischer bzw. slowenischer Herkunft in Osttirol (einschließlich einiger Berg- und Gewässernamen), in: Anreiter, Peter (Hg.): Miscellanea Onomastika (= Innsbrucker Beiträge zur Onomastik 7), Wien, 103–134.
- R09 = Rampl, Gerhard (2009): Virgener Namenbuch. Erstellt mit Hilfe Geographischer Informationssysteme (GIS), Dissertation, Innsbruck.
- Ry87= Rymut, Kazimierz (1987): Nazwy miast Polski, 2. Auflage, Wrocław u. a.

- Schirmunski 2010: Schirmunski, Viktor Maksimovič (2010): Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten, herausgegeben und kommentiert von Larissa Naiditsch, Frankfurt am Main.
- SK15 = Skach, Elisabeth (2015): Die Lautgeschichte des mittelalterlichen Slavischen in Griechenland (= Schriften über Sprachen und Texte 12), Frankfurt am Main.
- SbgE = Schriften aus dem Bestand des Erzstifts Salzburg, online unter <https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/fond?> [2023], zitiert mit Signatur und Jahr, erhoben von Emanuel Klotz.
- SLA = Schriften aus dem Bestand des Salzburger Landesarchivs, online unter <https://www.monasterium.net/mom/AT-SLA/archive> [2023], zitiert mit Signatur und Jahr, erhoben von Emanuel Klotz.
- Sn09 = Snoj, Marko (2009): Etimološki slovar slovenskih zemljepisnih imen, Ljubljana.
- St14 = Stur, Johann (1914): Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau, Wien.
- U88 = Unterforcher, August (1988): Slavische Namenreste aus dem Osten des Pusterthales, in: Jahres-Bericht des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Leitmeritz in Böhmen für das Schuljahr 1888, Leitmeritz, 3–20.
- U89 = Unterforcher, August (1889): Slavische Namenreste aus dem Osten des Pusterthales, in: Jahres-Bericht des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Leitmeritz in Böhmen für das Schuljahr 1889, Leitmeritz, 3–30.
- Urb. = Urbare aus dem Bestand des Tiroler Landesarchivs, zitiert mit Signatur und Jahr, erhoben von Emanuel Klotz.
- V83 = Voggenberger, Monika (1983): Die slawischen Ortsnamen in Osttirol, Dissertation, Salzburg.
- W42 = Waldmann, Franz (1942): Zu den Namen der Granatspitzkarte, in: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins 73, München, 1942, 69–75.

[**Abstract.** In this article, the author presents some adjustments and corrections to the apparatus of sound changes proposed in his previous papers (Slavia Tirolensis I–III). The updates have become necessary due to additional data from mediaeval toponomastic loans from Slavic into Bavarian in East Tyrol. The relevant data is also included in the article. The apparatus enables a step-by-step identification of each sound change undergone by such loans from the borrowed form until today’s local pronunciation of the names.]

